

Widerstand in Frankreich

Die deutschen Besatzer verschleppten im August 1944 hunderte Menschen in einem »Geisterzug«. Viele schlossen sich der Résistance an. **Von Horsta Krum**

Im Zentrum dieses Buches steht die kleine südfranzösische Stadt Sorgues unweit von Avignon. Hier trafen am 18. August 1944 mehr als 700 Häftlinge ein, ausgemergelte Gestalten, die sich vor Schwäche kaum auf den Beinen halten konnten. Sie kamen aus dem Lager Le Vernet, in dem sich mehrere tausend Internierte aus 60 Ländern befunden hatten, unter ihnen viele als »gefährlich« eingestufte Kommunisten. Nachdem am 6. Juni die Alliierten in Nordfrankreich gelandet waren, hatten die deutschen Besatzer arbeitsfähige Internierte mitgenommen. Die 403 Zurückgebliebenen wurden in Vieh- und Güterwagen gepresst. Der Zug kam nur schleppend voran, denn Gleise und Brücken waren von Widerstandskämpfern der Résistance und durch alliierte Bombenangriffe zerstört. Auch hielt der Zug öfter, um weitere Internierte aus verschiedenen Lagern und Gefängnissen aufzunehmen. Immer wieder gab es Todesfälle: Die ersten Häftlinge waren durch alliierte Bomben umgekommen, weitere wurden von Bewachern erschossen, andere starben an Entkräftung: Es gab kaum Nahrung und Wasser, die hygienischen Bedingungen waren katastrophal. Die Internierten nannten ihren Zug den »Geisterzug« (Train fantôme).

Als der Zug wieder an eine beschädigte Brücke gelangte, mussten die Insassen aussteigen und die 17 Kilometer bis zum nächsten Bahnhof zu Fuß zurücklegen. Der Weg führte bei sengender Hitze durch Weinfeldern. Die Häftlinge mussten zusätzlich zu ihren eigenen wenigen Habseligkeiten auch das schwere Gepäck ihrer Bewacher tragen. So durchquerten sie schweigend und schleppend Sorgues bis zum Bahnhof, wurden dort von Bewohnern versorgt, bis es mit dem Zug weiterging Richtung Dachau, wo sie schließlich am 28. August ankamen: 473 Männer und 63 Frauen. Die Entkräftung und die Grausamkeit der Bewacher hatten noch mehr Todesopfer gefordert.

Im Jahre 1972 ging die Stadt Sorgues eine Partnerschaft mit der süddeutschen Stadt Wetztenberg ein. In den 80er Jahren fingen die Franzosen an, Material über die Ereignisse des 18. August 1944 zu sammeln, luden Überlebende des Zuges nach Sorgues ein, errichteten 1991 ein Denkmal – erwähnten dies alles aber gegenüber den deutschen Partnern nicht, bis ein Wetztenberger



Um 1943: In solchen Güterwagen transportieren die Nazis Juden und andere Gefangene in die Konzentrations- und Vernichtungslager

1997 ganz zufällig vom Geisterzug erfuhr. Seitdem arbeiten Einwohner von Sorgues gemeinsam mit ihren Wetztenberger Partnern an diesem Stück Geschichte. Das ist der historische Rahmen des Buches, verständlich gemacht durch eine gut lesbare Darstellung der französischen Geschichte vor und während der deutschen Besatzung.

In diesen Rahmen eingefügt sind Einzelschicksale von Menschen, die in dem Zug waren und überlebten. Jeder einzelne dieser Menschen hat unbeschreibbar gelitten, physisch und psychisch, so dass wir uns heute fragen, woher sie die Kraft hatten – nicht nur zum Überleben, sondern auch zu Solidarität, Widerstand und Flucht.

Der erste, der entkam, war der spanische Kommunist Ange Alvarez. Er war vor Franco geflohen; zurückkehrt, um ihn zu bekämpfen, hatte sich dem französischen Widerstand angeschlossen. Als unerwünschter Ausländer, der sich gewerkschaftlich engagierte, wurde er nach 1945 mehrmals verhaftet, ausgewiesen, doch er machte weiter unter falscher Identität. 1975 bekam er endlich die französische Staatsbürgerschaft. Die Kommunistische Partei Frankreichs half ihm nicht, schloss ihn sogar aus, weil er

deren Kritik an General de Gaulle nicht mitgetragen hatte.

Da sind die Brüder Lévy, die erlebten, wie ihre Eltern deportiert wurden, weil sie Juden waren. Die Brüder schlossen sich dem Widerstand an und konnten aus dem Zug fliehen.

Ebenso der Imam Abdelkader Mesli. Er zählte zu den 536 Häftlingen, die am 28. August in Dachau ankamen. Nach der Befreiung arbeitete er als Imam in Paris weiter und starb 1961. Erst Jahrzehnte nach seinem Tod entdeckten Angehörige Papiere, die besagen, dass er neben seiner normalen Tätigkeit als Imam in der Résistance tätig war. Sein Beispiel wirft die Frage auf, wie viele Moslems Widerstand leisteten, wie vielen Juden damals von Moslems geholfen wurde.

Nach der Befreiung kehrten die meisten der deportierten Männer entweder in ihren Beruf zurück oder wurden (wieder) aktiv in Politik oder Gewerkschaft. Viele erhielten öffentliche Auszeichnungen, insbesondere wenn sie militärisch gekämpft hatten wie die Männer, deren Lebensweg das Buch nachzeichnet.

Eine einzige Frau hat ihren Platz in dem Buch gefunden: Renée Lacoude, die in der Résistance aktiv war. Auch sie kam mit dem Zug in Dachau an,

wurde weitergeleitet nach Ravensbrück. Es ist wohl kein Zufall, dass ihr Kapitel das kürzeste von allen ist, kurz und scheinbar sachlich. Aber wie es ihr wirklich ging, auch nach Jahrzehnten noch, zeigen Sätze wie diese: »Wir wurden schlecht empfangen in Frankreich. Uns hat niemand wirklich verstanden, noch schlimmer: Man glaubte uns nicht.« Sie und ihr Mann trennten sich. Eine bittere Erfahrung, die viele deportierte Frauen gemacht haben, über die sie wenig sprachen und noch weniger schrieben.

So wertvoll und berührend die Begegnung der Überlebenden mit Deutschen ist, auch gerade mit jungen Deutschen – ob die Menschen in Sorgues und Wetztenberg auch über heutige Kriege sprechen, an denen deutsche und französische Soldaten beteiligt sind? Über deutsche und französische Waffen? Und über Flüchtlinge, die in unseren Ländern Schutz suchen vor diesen Kriegen und Waffen?

■ Gerhard Bökel: Der Geisterzug, die Nazis und die Résistance. Zeiteugenberichte und historische Dokumente während Besatzungszeit und Kollaboration in Südfrankreich. Verlag Brandes und Apfel, Frankfurt am Main 2017, 265 Seiten, 29,90 Euro.